

Kontrollierte Konterrevolution

Rainer Werning*
Oktober 2016

Vor 50 Jahren entfesselte das indonesische Militär im Zeichen eines aggressiven Antikommunismus das bis dahin größte Massaker nach dem Zweiten Weltkrieg. Was den USA 1965/66, auf dem Höhepunkt des Vietnamkrieges, nicht gelang, sollte ihnen gleichzeitig in Indonesien, dem größten und bevölkerungsreichsten Land Südostasiens, gelingen – ein siegreicher Feldzug im Namen von freedom & democracy. Nutznießer dieser Entwicklung war ein Militärregime unter Führung von General Suharto, der bis zum Ende seiner Amtszeit 1998 vorbehaltlos Rückendeckung seitens der sogenannten westlichen Wertegemeinschaft genoss. Anstatt die Opfer des Massakers zu rehabilitieren, sind in Jakarta Bestrebungen im Gange, Suharto als »Nationalhelden« aufzuwerten und Amnesie als politisches Programm zu verankern.

1965 war ein in vielfacher Hinsicht bedeutsames Jahr. In Vietnam befand sich die unangefochtene Führungsmacht des »freien Westens«, die USA, auf dem Höhepunkt eines Krieges, den sie trotz des Einsatzes einer gewaltigen Kriegsmaschinerie und B-52-Flächenbombardements nicht gewinnen konnte. Der aber trotzdem noch ein Jahrzehnt geführt wurde, weil man in Washington noch immer ernsthaft an die 1954 von Präsident Dwight D. Eisenhower verkündete Domino-Theorie glaubte. Eine im Kern ebenso dumpfe wie anspruchslose Theorie, wonach andere Staaten in Südost- und Ostasien wie Thailand, Malaysia, Indonesien und Südkorea der Reihe nach – eben wie Dominosteine – umkippen und so in den Machtbereich des Kommunismus geraten könnten, würde der Krieg in Vietnam nicht von einem Sieg gekrönt.

* *Es handelt sich bei dem Beitrag um die schriftlich ausgearbeitete Fassung des Vortrags »Die Welt im kalten Krieg«, Workshop Indonesien 1965 ff. – die Vergangenheit anschauen, die Zukunft gestalten, Bonn, 24./25. Oktober 2015*

Im selben Jahr entfaltete sich in der am 1. Oktober 1949 kommunistisch gewordenen Volksrepublik China die sogenannte Große Proletarische Kulturrevolution. Und in Indonesien wurden im Herbst 1965 die Weichen für einen schockartigen Wandel in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur gestellt, unter dessen traumatischen Konsequenzen ein Großteil seiner Bevölkerung bis heute leidet.

Modernisierung und »Aufstandsbekämpfung«

Im erlauchten Zirkel der politischen Elite Washingtons wirkte mit Walt W. Rostow auch ein Wirtschaftshistoriker, der mit seiner 1960 veröffentlichten Studie »The Stages of Economic Growth. A Non-Communist Manifesto« (Titel der deutschen Ausgabe: »Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie«) wissenschaftlich belegen

wollte, dass die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung von Staaten im Kapitalismus zu ihrem endgültigen Ziel gelange, der Kommunismus hingegen nichts anderes sei als »eine Krankheit im Übergangsprozess von einer traditionellen zu einer modernen Gesellschaft«. Zugleich vertrat er mit Verve die Auffassung, die USA müssten eine aktive Entwicklungspolitik betreiben, um ehemalige Kolonialstaaten bei deren Modernisierungsprozess vor eben der kommunistischen »Krankheit« zu schützen.

In akademischen Kreisen dies- wie jenseits des Atlantik galt Rostows Buch als eine Art Heilslektüre des allein seligmachenden Modernisierungspostulats. Wie einst christliche Missionare schickten sich nunmehr zu zeitgeistigen Mandarinen mutierte Ökonomen und Sozialwissenschaftler im Dienste der »großen Politik« an, »westliche« beziehungsweise anglo-amerikanische Wertevorstellungen »traditionellen Gesellschaften« überzustülpen und diesen einen »Entwicklungs«weg vorzuschreiben, der ganz im Sinne von freiem Markt und ungebremsster Kapitalakkumulation folgen sollte. In diesem Zusammenhang verwunderte es nicht, dass erstmals unter der kurzen Präsidentschaft John F. Kennedys auch und gerade das Thema »Counterinsurgency« (Coin - »Aufruhr« oder »Aufstandsbekämpfung«) Toppriorität genoss. Und ausgerechnet mit Rostow, in der Kennedy-Administration stellvertretender und in der nachfolgenden Regierung unter Lyndon B. Johnson oberster Sicherheitsberater des Präsidenten, ein Zivilist als erbittertster »Falke« und militanter Coin-Anhänger agierte.

Eliten(aus)bildung made in USA

Indonesien war nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Südostasien das erste Land, das am 17. August 1945 seine Unabhängigkeit vom über drei Jahrhunderte währenden Kolonialjoch der Niederlande erklärte - gefolgt von Nordvietnam, das unter Ho Chi Minh am 2. September die Unabhängigkeit von Frankreich deklarierte und gleichzeitig die Demokratische Republik Vietnam ausrief.

Wenngleich Washington keine politische Vorliebe für die Gründerväter und nationalistischen Führungspersönlichkeiten eines unabhängigen Indonesien, Sukarno und Mohammad Hatta, hegte, hatte es in den darauffolgenden Jahren zumindest Möglichkeiten, seinen Einfluss im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich geltend zu machen.

Vor allem die beiden großen Stiftungen in den USA, die Ford und Rockefeller Foundation, votierten bereits vor Eisenhowers Verkündung der Domino-Theorie dafür, der »kommunistischen Aggression« als probates Mittel die Öffnung der eigenen Universitäten und anderer Lehreinrichtungen - inklusive Militärschulen - für den künftigen Kader befreundeter Länder jenseits des Pazifik entgegenzusetzen. Auf diese Weise könne ein sympathisierendes Milieu für die heranwachsenden Eliten in den erst wenige Jahre zuvor unabhängig gewordenen Ländern geschaffen und jene im Geiste des »freien Westens und Unternehmertums« entsprechend geschult werden. Zu diesen Eliten zählten als notwendige Fachkräfte im Prozess des »state-« oder »nation-building« keineswegs ausschließlich Zivilisten. Militärs wurden gleichermaßen geschätzt, sofern auch sie sich dem Aufbau eines »modernen Landes« verpflichtet fühlten.

Was seinerzeit unter den »Eliteuniversitäten« in den USA Rang und Namen hatte - vornehmlich das Massachusetts Institute of Technology (MIT), Harvard, die University of California in Berkeley und Cornell -, verschrieb sich der Schaffung von Länderprogrammen und dem Austausch von (angehenden) Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlern der entsprechenden Fakultäten. Fungierten dabei die Ford- und Rockefeller Stiftungen als großzügige Mäzene, so waren es außerdem das Außenministerium, das Verteidigungsministerium, das von der CIA maßgeblich gesponserte Center for International Studies (in dem u. a. auch Rostow wirkte) und die vorrangig der U. S. Air Force zuarbeitende Rand Corporation im kalifornischen Santa Monica, welche je nach Interessenlage Gelder für die Ausbildung von Experten in Asien, Afrika und Lateinamerika zuschossen.

Nur folgerichtig entwickelten sich so neben intensiven amerikanisch-indonesischen Beziehun-

gen im akademischen Bereich enge Kontakte zwischen und rege Austauschprogramme auf höchsten militärischen Ebenen. Hauptansprechpartner auf indonesischer Seite war die Seskoad, an der der oberste Generalstab über alle wesentlichen organisatorischen wie politischen Angelegenheiten entschied. Gleichzeitig erhielten hier höhere Offiziere eine Zusatzausbildung und wurden mit neuen Methoden und Coin-Handbüchern ausgestattet, die unter anderem an der US-Militärakademie in West Point entwickelt worden waren. Ransom (1970) beziffert die Zahl des bis 1965 zudem in diesen US-Militäreinrichtungen geschulten indonesischen Personals auf 4.000 Offiziere.

Als wichtiges Scharnier zwischen dem indonesischen Generalstab und der CIA sowie den Militärattachés an der US-Botschaft in Jakarta sollte sich der Chef des Heeresnachrichtendienstes, Brigadegeneral Achmed Sukendro, erweisen. Sukendro kümmerte sich nicht nur um die Fortbildung seiner Agenten in den USA, sondern er selbst studierte dort in den frühen 1960er Jahren. Sukendro war es auch, der in der Frühphase der Suharto-Herrschaft mit den Geheimdiensten befreundeter westlicher Staaten enge Kontakte pflegte und über diese Kanäle offensichtlich logistische Hilfen zu beschaffen vermochte. In der zweiten Novemberhälfte 1965 besuchte Sukendro auch die Bundesrepublik, über dessen eigentliche Agenda die deutsche Regierung bis heute Stillschweigen bewahrt.

»Bedrohungsfaktoren« Sukarno und PKI

Als überaus kritisch – und das nicht nur wegen der Entwicklungen in Vietnam – hatte die US-Regierung unter Lyndon B. Johnson die politische Situation in Indonesien Anfang 1965 eingeschätzt, nachdem die britische Exkolonie Malaysia als nichtständiges Mitglied in den UN-Sicherheitsrat aufgerückt war.

Im Juni 1964 hatte die Zeitung der Kommunistischen Partei Indonesiens (PKI), *Harian Rakyat* (Volkszeitung), die Zahl der Parteimitglieder mit über drei Millionen angegeben – ein nachgerade

phänomenales Wachstum gegenüber den 8.000 Mitgliedern zur Zeit der Ausrufung der Unabhängigkeit. Insgesamt gab es dieser Zeitung zufolge Mitte der 1960er Jahre 18 Millionen Mitglieder und Sympathisanten – darunter die Gewerkschaft Sobsi, die Volksjugend, die Frauenbewegung Gerwani sowie die Bauernfront BTI. Damit bildete die PKI nach der KP Chinas und der KPdSU die weltweit drittgrößte kommunistische Partei – in der Sicht einflussreicher konservativer Kräfte im Lande und in Washington eine veritable Bedrohung. Zumindest in der Außenpolitik herrschte zwischen der PKI und Sukarno Einigkeit über einen antiimperialistischen Kurs. Nicht nur dem Westen gegenüber zeigte Jakarta sich skeptisch. 1955 hatte Sukarno gar als Gastgeber bei der Gründung der Blockfreienbewegung in der javanischen Stadt Bandung gestrahlt.

Überdies waren führende PKI-Kader wie Generalsekretär Dipa Nusantara Aidit und Njoto (2. Vizepräsident der PKI und Herausgeber von *Harian Rakyat*), immerhin bis August 1964 Mitglieder der Sukarno-Regierung. Anfang 1965 forderten PKI-Mitglieder als Minister im Sukarno-Kabinett den Präsidenten auf, unter den Arbeitern und Bauern die Schaffung bewaffneter Volksmilizen zuzulassen. Diese Forderung war gänzlich abwegig, weil zu diesem Zeitpunkt das Militär längst der eigentliche Staat im Staate war und es im Gegensatz zu Sukarno oder der PKI die Gewehre kommandierte. Bereits 1959 waren der ehemalige Verteidigungsminister und Stabschef der Streitkräfte, General Abdul Haris Nasution, und Sukarno als Wortführer der »gelenkten Demokratie« aufgetreten, die letztlich der Zentralisierung und Konzentration der Staatsapparate – freilich unter militärischer Ägide – dienen sollte.

Konsultationen zwischen hochrangigen indonesischen und US-amerikanischen Militärs ließ innerhalb eines Teils des jüngeren Offizierskorps und in der PKI-Spitze die Befürchtung keimen, ein Washington zugeneigter und wohlgesonnener »Rat der Generäle« plane Schritte, um Sukarno zu entmachten, linke Nationalisten, Gewerkschafter und Kommunisten auszuschalten, eine außenpolitische Kehrtwende (in Richtung Westen) vorzunehmen, zwischenzeitlich verstaatlichten Besitz an die früheren ausländischen (niederländischen, britischen

und amerikanischen) Eigentümer zurückzugeben und das Land gezielt für ausländische Investitionen zu öffnen. Dieser Plan, so befürchtete man weiter, werde aller Voraussicht nach am 5. Oktober ausgeführt, da dies der Jahrestag der indonesischen Streitkräfte ist und deshalb die Konzentration größerer Truppenverbände in der Hauptstadt wenig Verdacht schöpfen ließe.

»Bewegung 30. September« oder Ein Putsch, der keiner war

Diesem Plan, so er tatsächlich bestand, kam der in der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober 1965 von Oberstleutnant Untung, dem Chef der Leibgarde Sukarnos, inszenierte »Gegenputsch« zuvor. Seinen Truppen gelang es, sechs ranghoher Generäle – darunter auch den Chef des Heeres, Generalleutnant Ahmed Yani – habhaft zu werden. Die gefangenen Generäle und einer ihrer Adjutanten wurden getötet und deren Leichen anschließend in einen Brunnen in der Nähe des Flughafens und Luftwaffenstützpunkts Halim geworfen, wo sich Untung und seine Leute verschanzt hielten.

Nunmehr überschlugen sich die Ereignisse. Über Radio Jakarta wurde am Morgen des 1. Oktober die Konstituierung eines »Revolutionsrates« bekanntgegeben. Auffällig war, dass sich dieser »Rat« aus zahlreichen Militärs und -zig Personen zusammensetzen sollte, die darüber nicht einmal selbst informiert waren oder offen der anderen Seite zuarbeiteten. Über die Gründe des Unternehmens wurde nur mitgeteilt, dass sich führende Militärs der Komplizenschaft mit der CIA schuldig gemacht hätten und deshalb kaltgestellt worden seien. Präsident Sukarno, so die Rundfunckerklärung, befinde sich in Sicherheit und werde auch weiterhin wie gewohnt die Staatsgeschäfte lenken.

So nebulös der Plan und die politische Plattform der Gefolgsleute Untungs, die sich den Namen »*Gerakan September Tiga Puluh*«, »Bewegung 30. September« gegeben hatten, waren, so rasch stürzten sie auch in sich zusammen. Su-

karno bewahrte Stillschweigen und äußerte sich weder pro noch kontra zu den sich um ihn herum ereignenden Geschehnisse. Weder von PKI-Generalsekretär Aidit noch von der PKI-Parteispitze oder parteinahen Publikationen waren Aufrufe an die Bevölkerung zur Unterstützung der Bewegung 30. September erfolgt. Im Gegenteil: Die Parole hieß allerorten: Ruhe bewahren, alles sei unter Kontrolle und das Wohlergehen Sukarnos gesichert.

Cui bono – wem nützte all das? Der Chef der strategischen Heeresreserve (der Eliteeinheit Kostrad) unter dem Befehl von Generalmajor Suharto hatte binnen weniger Stunden alles unter Kontrolle. Nicht zuletzt deshalb, weil einige der »Putschisten« der Bewegung 30. September zu seinen Vertrauten zählten. Bereits am späten Abend des 1. Oktober war der »Putsch« einem Kartenhaus gleich in sich zusammengebrochen. Was folgte, war die gnadenlose Rache der Sieger.

Zu den noch immer bestehenden Wissenslücken und Ungereimtheiten über den Verlauf jener verhängnisvollen Stunden zählt auch die eigentümliche 2. Oktober-Ausgabe der PKI-Zeitung *Harian Rakyat*. In ihr noch wurden – selbst im Leitartikel – die Taten der Untung-Leute vom Vortrag gelobt, während deren Scheitern bereits bei Erscheinen besiegelt war und laut Anweisung Suhartos keine Zeitung an diesem Tag (2.10.) ohne Zustimmung kurzfristig eingesetzter Zensoren hätte publiziert werden dürfen. Starke Indizien sprechen dafür, dass da professionelle Fälscher am Werk waren; eine entsprechende Publikation glich einem Akt politischen Selbstmords. So verwunderte es nicht, dass Suharto und seine Gefolgsleute später ausgerechnet die 2. Oktober-Ausgabe der *Harian Rakyat* als »unumstößlichen Beweis« für die »tiefe Verstrickung« der PKI in die Bewegung 30. September heranzogen und damit ihren Vernichtungsfeldzug gegen »den Kommunismus« rechtfertigten.

Mitglieder und (vermeintliche) Sympathisanten der PKI bildeten die Hauptzielscheibe des seit Anfang Oktober 1965 entfesselten Militärterrors, in dessen Verlauf mindestens über eine halbe Million Menschen – manche Quellen sprechen von bis zu drei Millionen Toten! – massakriert wurden.

»Heile Welt – freie Welt«

Erklärtes Ziel war es, nicht nur Indonesien in das Gefüge der »westlichen Wertegemeinschaft« und in den weltweit antikommunistischen Block zu integrieren, sondern auch in dem größten, bevölkerungsreichsten und lukrativsten Markt Südostasiens Fuß zu fassen und sich dort dauerhaft fest zu etablieren. Auf diese Weise sollte auch ein neues Klima geschaffen werden, in dem Privatunternehmen und »Entwicklungs«länder für ihr gegenseitiges Interesse und ihren Profit und für den noch größeren Profit der freien Welt zusammenarbeiten. Bereits vom 2. bis 4. November 1967 traf sich eine hochrangige indonesische Delegation, darunter Außenminister Adam Malik, in Genf mit einer erlesenen Auswahl US-amerikanischer und europäischer Geschäftsleute zu einer Indonesian Investment Conference, die eigens auf Kosten des US-Verlags Time-Life eingeflogen worden waren. Die indonesische Seite »glänzte« bei der Gelegenheit mit Sonderangeboten und Steilvorlagen für Investoren im Neuen Indonesien – »politische Stabilität, ein schier unerschöpfliches Reservoir an billigen Arbeitskräften, einen riesigen Markt, eine Schatzkammer voller natürlicher Ressourcen sowie an nationalen und internationalen Universitäten best ausgebildete Fachkräfte, die jederzeit hilfreich zur Seite stehen, um neuen Wirtschaftsunternehmungen zum Erfolg zu verhelfen.« David Rockefeller, Vorsitzender der Chase Manhattan Bank, dankte Time-Life für die Chance, mit »Indonesiens Top-Wirtschaftsteam« zusammengetroffen zu sein und sich von deren »hohen Bildungsqualität« überzeugt haben zu können.

Im Juni 1968 organisierte Suharto sodann im Gegenzug ein Wiedertreffen der in Jakarta als »Berkeley-Mafia« bezeichneten Technokraten und Wirtschaftsfachleute. Etliche bedachte er mit Ministerposten. Um was es bei alledem wirklich ging, zeigte sich ein Jahr später, im Jahre 1969, als 23 Firmen, unter ihnen 19 aus den USA, Konzessionen für Ölschürfungen in der Java See und anderen Küstengewässern Indonesiens erhielten. Überhaupt: Wer ab 1965/66 in Indonesien unternehmerisch Fuß fassen wollte, musste auf Suharto-Getreue und/oder ein engmaschiges Netz von Loyalisten als »Be-

rater« zurückgreifen. Zu diesen zählte zweifellos Suhartos engster Wirtschaftspartner Mohammad (Bob) Hasan. Beide hatten bereits vor 1965 eine Reihe lukrativer Geschäfte betrieben, was Suharto ermöglichte, daraus erzielte Gewinne für sich als früherer Kommandeur der Diponegoro Division und ihm treu ergebene Offiziere einzustreichen.

US-Logistik für Suhartos Staatsterror

»Indonesien ist das Beste, was Uncle Sam nach dem Kriegsende passierte.« – Ein hochrangiger Weltbank-Mitarbeiter, zit. in: D. Ransom (1970: 26)

Eine Fülle von Beweismaterial staatsterroristischer Schurkereien liefert das vom State Department erstellte Geschichtsbuch »Die auswärtigen Beziehungen der Vereinigten Staaten, 1964–68 – Band XXVI: Indonesien; Malaysia-Singapur; Philippinen« über die Rolle der USA im Indonesien der 1960er Jahre, von dem ein Exemplar durch ein »peinliches Mißgeschick«, so Mark Mansfield, ein Sprecher der CIA, Ende Juli 2001 gegenüber der *New York Times*, an Mitarbeiter des National Security Archive der George Washington-Universität in Washington gelangte. Deren Mitarbeiter platzierten dieses Dokument am 27. Juli 2001 auf ihrer Homepage im Internet.

So leitete beispielsweise die US-Botschaft in Jakarta am 13. November 1965 Informationen der indonesischen Polizei weiter, wonach »jede Nacht zwischen 50 und 100 PKI-Mitglieder in Ost- und Zentraljava getötet« wurden. Dieselbe Behörde kabelte am 15. April 1966 die Notiz nach Washington: »Wir wissen – ehrlich gesagt – nicht genau, ob die tatsächliche Zahl (getöteter PKI-ler – RW) näher bei 100.000 oder bei 1.000.000 liegt, doch wir halten es für klüger, vor allem im Falle von Nachfragen seitens der Presse, von der niedrigeren Schätzung auszugehen.« Auf Seite 339 heißt es, man habe sich auf Initiative des Außenamtmitarbeiters Richard Cabot Howland schließlich 1970 auf die Zahl von 105.000 getöteter Personen verständigt. Der damalige US-Botschafter in Jakarta, Mar-

shall Green, funkte am 10. August 1966 nach Washington, die Botschaft habe eine von ihr erstellte Liste mit den Namen führender PKI-Kader den indonesischen Sicherheitskräften übermittelt, denen es offensichtlich an solchen Informationen gemangelt habe.

Allem Anschein nach hatte die CIA bereits vor 1965 Zugang zu Geheimakten über die PKI, die in der G-2-Sektion, der Abteilung für nachrichtendienstliche Aktionen und Aufklärung der indonesischen Armee, gelagert waren. Doch die indonesischen Akten wurden von US-Analysten unisono als unzureichend betrachtet, da sie PKI-Funktionäre lediglich auf »nationaler« Ebene identifizierten, nicht aber auch die Tausende ihrer Kader auf regionaler und kommunaler Ebene aufgelistet hatten, die verdächtigt worden waren, in Geheimoperationen oder in Kurrier- oder Finanzierungsgeschäfte verstrickt gewesen zu sein.

Die Zustimmung zur Herausgabe der Namenslisten kam von der Spitze der US-Botschaft, einschließlich dem früheren Botschafter Marshall Green, der später in einem Interview bestätigte: »Wir hatten viel mehr Informationen über die PKI als die Indonesier selbst« (Kadane, 1990b). Robert J. Martens, Analyst der indonesischen Linken an der US-Botschaft in Jakarta, »sagte mir bei mehreren Gelegenheiten, dass die Regierung über keine sehr guten Informationen über die kommunistischen Pläne verfügte und er vermittelte mir den Eindruck, dass unsere Informationen weitaus besser waren als all das, worüber die indonesische Regierung verfügte.« Informationen über die Gefangenen und Getöteten kamen unmittelbar von Suhartos Einsatzzentralen, so Joseph Lazarsky, der 1965 stellvertretender Stationschef der CIA in Jakarta war. »Wir erhielten in Jakarta eine umfassende Zusammenstellung, wer aufgegriffen wurde. Die Armee verfügte über eine ‚Abschussliste‘ von etwa 4.000 bis 5.000 Leuten.« (ebd.)

Howard Federspiel, 1965 als Indonesienexperte im Büro für nachrichtendienstliche Aufklärung und Forschung im State Department tätig, konstatierte nach einer Ende Januar 1966 vorgenommenen Abgleichung amerikanischer mit indonesischen Todes- und Verhaftungslisten, dass die Armeeführung unter Suharto die PKI zerstört habe. »Keinen kümmerte das«, erklärte Feder-

spiel in einem Interview mit der Journalistin Kathy Kadane (Kadane, 1990a): »solange es sich um Kommunisten handelte, die abgeschlachtet wurden.« Ähnlich ungeschminkt äußerten sich andere von Kadane befragte Personen.

Vor allem William Colby, damals Direktor der CIA-Fernostabteilung, und Edward E. Masters, Chef der politischen Abteilung der Botschaft, ging es zuvörderst um »umfassendere«, »verfeinerte« Todeslisten. Wiederholt hatten sie bemängelt, dass die indonesischen Behörden lediglich über nationale Auflistungen von PKI-Mitgliedern und -sympathisanten verfügten, nicht jedoch über entsprechende regionale und lokale Listen. Colby und sein Stab hatten deshalb fieberhaft an der Erstellung solcher Listen gearbeitet, was ihm nach eigenem Bekunden im Rahmen der *Operation Phönix* in Vietnam zugute kam. Bei dieser im Dezember 1967 auf Weisung der CIA initiierten gemeinsamen amerikanisch-südvietnamesischen Operation ging es darum, mit Hilfe identifizierter (Infra-)Strukturen des politischen Untergrunds so viele Mitglieder der Nationalen Befreiungsfront als Verbündete Nordvietnams wie möglich »zu neutralisieren«. Ohne solche Listen, so Colby, »kämpfst du blind«.

Bis Ende Januar 1966, so Joseph Lazarsky, 1965 stellvertretender Chef des Jakarta-Büros der CIA, waren so viele Namen auf den Todeslisten abgehakt, dass die CIA-Analysten in Washington zu dem Schluss gelangten, die PKI-Führung sei gänzlich ausgeschaltet. Auf Nachfragen erklärte Colby: »Wir kamen zu dem Schluss, dass mit dieser drakonischen Art, wie die Operationen durchgeführt wurden, die Kommunisten um viele Jahre zurückgeworfen wurden.« Im Juni 1966, nachdem das »große Schlachten« vorbei war, kommentierte dies die *New York Times* lakonisch mit der Schlagzeile »Ein Lichtschimmer in Asien« (Reston, 1966). James Reston, damals der angesehenste politische Berichterstatter und Kommentator der Zeitung, verglich die entmutigenden Nachrichten aus Vietnam mit »den hoffnungsvolleren Entwicklungen in Asien«, wo sich »die schonungslose Transformation Indonesiens von einer prochinesischen Politik unter Sukarno hin zu einer herausfordernden antikommunistischen Politik unter Suharto« vollzogen hätte. In beiden Ländern, so fügte er hinzu, sei es immerhin um eine synchronisierte und

miteinander verwobene Planungspolitik Washingtons gegangen. »Es ist zweifelhaft«, so Reston in seinem o. g. Beitrag in der New York Times, »ob der Coup (in Indonesien - RW) jemals ohne die amerikanische ‚show of strength‘ in Vietnam oder die klandestine Hilfe von hier aus (Washington - RW) geglückt wäre beziehungsweise hätte durchgeführt und aufrechterhalten werden können.«

Neben der Offiziersausbildung und Bereitstellung sensibler nachrichtendienstlicher Erkenntnisse leisteten die USA auch handfeste logistische Unterstützung für Suhartos Truppen. Das betraf Waffen ebenso wie die Lieferung von Jeeps und modernsten Funkgeräten. All das war in großen Vorräten auf dem nördlich von Manila gelegenen US-Luftwaffenstützpunkt Clark Air Field in den Philippinen gelagert und konnte binnen weniger Stunden in Jakarta angelandet werden. Dank modernster Funkgeräte konnten unverzüglich Mängel in der Armeekommunikation behoben werden; zuvor nämlich gab es keine Möglichkeiten, dass sich Truppen auf Java und den weiter abgelegenen Inseln direkt mit Jakarta absprechen konnten.

So hatte sich letztendlich jenes Szenario realisiert, das Greens Vorgänger, US-Botschafter Howard Jones, sehnlichst herbeigewünscht hatte: »Aus unserer Sicht wäre natürlich ein erfolgloser Coupversuch seitens der PKI«, hatte Jones bereits am 10. März 1965 anlässlich einer gemeinsamen Regionalkonferenz von US-Chefdiplomaten in der nordphilippinischen Stadt Baguio erklärt, »die mit Abstand beste Entwicklung, um die politischen Trends in Indonesien umzukehren.« (zit. in: Kahin & Kahin, 1995: 225).

Schützenhilfe für die »Neue Ordnung« aus der alten BRD

Helfershelfer Suhartos war seitens der Bundesrepublik auch der Bundesnachrichtendienst (BND), der die indonesischen Militärs mit Logistik und Waffen unterstützte. Von der Bundeswehr und dem Bundesgrenzschutz gab es für die fernen Freunde Hilfestellung in Form von Ausbildungskursen für Offiziere an der Bundeswehrakademie Hamburg-Blankenese sowie

Spezialtrainings bei der Elitetruppe GSG 9 in Hangelar bei Bonn.

Für die in- wie ausländische Imagepflege Suhartos als stets »lächelnden General« zeichnete ausgerechnet Rudolf Oebstger-Röder, ein glühender Ex-Nazi und SS-Obersturmbannführer, verantwortlich. Nach dem Krieg war Röder unter anderem hauptberuflich für die Organisation Gehlen, dem Vorläufer des Bundesnachrichtendienstes (BND), tätig, später arbeitete er in Jakarta unter dem Namen O. G. Roeder sowohl als BND-Mitarbeiter als auch als Korrespondent für die *Süddeutsche Zeitung* und die *Neue Zürcher Zeitung*. In der indonesischen Metropole gelang es ihm, Zugang zu Suharto zu finden und als dessen Berater und Biograph zu wirken.

Roeders Chef, der ehemalige Nationalsozialist und erste Präsident des BND bis 1968, Reinhard Gehlen, hatte Mitte Oktober 1996 in einem Beitrag des ARD-Fernsehmagazins *Monitor* den Machtantritt Suhartos mit den Worten gepriesen: »Der Erfolg der indonesischen Armee, die (...) die Ausschaltung der gesamten kommunistischen Partei mit Konsequenz und Härte verfolgte, kann nach meiner Überzeugung in seiner Bedeutung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.«

»Die rächende Armee hat nicht gezögert«, hatte Peter Christian Hauswedell bereits in *Die Zeit* (3.11.1967) geschrieben, »die einmalige Chance zur Vernichtung ihres einzigen Rivalen wahrzunehmen. Mit offizieller Billigung, ausgeführt von der Armee, von militanten Jugendgruppen der Moslems und der PNI (Partai Nasional Indonesia), begann dann der wohl größte Massensmord seit Hitlers Tagen. Er kam einem Pogrom der PKI-Anhänger gleich und wurde schließlich - außer Kontrolle geraten - zu einem nationalen Amoklauf, wobei Privatfehden und allgemeine soziale Konflikte unter dem bequemen Deckmantel des Antikommunismus bereinigt wurden.«

Erst knapp fünf Dekaden nach den blutigen Ereignissen in dem südoastasiatischen Inselstaat rückte Indonesien wenigstens partiell auch ins Blickfeld der Berliner Politik. Dazu beigetragen hatte eine Kleine Anfrage von Mitgliedern der Fraktion DIE LINKE im Bundestag. In der Ant-

wort auf diese Anfrage äußerte sich die Bundesregierung beispielsweise zum Themenkomplex der militärischen Zusammenarbeit mit Indonesien wie folgt. »Die Bundesregierung unterstützt im Rahmen der bilateralen Beziehungen den indonesischen Transformationsprozess hin zu einem demokratischen Rechtsstaat. Dazu gehört auch die militärische Kooperation der Bundeswehr mit den indonesischen Streitkräften. Sie ist ein Instrument präventiver Sicherheitspolitik.« Laut Ausführungen der Bundesregierung hielten sich zwischen 1960 und 1998 im Rahmen der Militärischen Ausbildungshilfe (MAH) insgesamt 122 indonesische Soldaten als Lehrgangsteilnehmer an Ausbildungseinrichtungen der Bundeswehr in Deutschland auf.

Auf solche Fragen wie »Welche Kenntnisse hat die Bundesregierung über die direkte oder indirekte Unterstützung der Massaker durch ausländische Regierungen, Geheimdienste oder andere Organisationen?« oder zur Rolle des BND während dieser »Geschehnisse« fielen die Antworten stets dürr aus beziehungsweise verschanzte man sich hinter staatlichen Sicherheitsinteressen: »Die Bundesregierung ist nach sorgfältiger Abwägung zu der Auffassung gelangt, dass eine Beantwortung nicht offen erfolgen kann. Die erbetenen Auskünfte sind geheimhaltungsbedürftig, da sie Hinweise zu nachrichtendienstlichen Quellen enthalten.«

Erstaunlich, dass auch ein halbes Jahrhundert nach den »blutigen Geschehnissen« im Indonesien Mitte der 1960er Jahre die Bundesregierung es für nötig erachtet, noch immer einen dichten Schleier darüber auszubreiten, statt mit Transparenz und Aufklärung zum Demokratisierungsprozess in dem Land beizutragen.

Erloschenes Irrlicht

Am 21. Mai 1998 wurde Präsident Suharto, dessen Familienvermögen das Londoner Wirtschaftsblatt *The Economist* seinerzeit auf bis zu 40 Milliarden US-Dollar schätzte, nach 32-jähriger Herrschaft infolge massiver politischer Unruhen im Sog der sogenannten Asienkrise zum Rücktritt gezwungen. Doch es war dies ein Abgang in geschmeidiger Suharto-Manier.

Selbst im Moment der Niederlage führte er lächelnd Regie, wohlwissend, daß seine guten Geister ihn nicht gänzlich verlassen hatten. Sein langjähriger Intimus Bacharuddin Jusuf Habibie beerbte Suharto und leistete unverzüglich seinen Amtseid. Dann schüttelte *bapak*, der »Vater der Nation«, als der sich Suharto stets verstanden hatte, die Hand seines Ziehsohns Habibie und trat von der Bühne ab. Unbehelligt von internationalen wie nationalen Justizbehörden verbrachte Suharto noch knapp ein Jahrzehnt in seiner Residenz in Jakartas Menteng-Viertel, wo er am 27. Januar 2008 friedlich verstarb.

Quellen & weiterführende Literatur

- Benedict R. O'G. Anderson & Ruth T. McVey (1971): *A Preliminary Analysis of the October 1, 1965 Coup in Indonesia*, Ithaca, NY (Cornell Modern Indonesia Project)
- CIA, Directorate of Intelligence (Dec. 1968): *Research Study/Indonesia—1965: The Coup That Backfired*, Washington, D. C., 316 Seiten. – Dies ist die einzige Studie über indonesische Politik, die im Mai 2007 auf Eigeninitiative der CIA hin der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.
- Jason Epstein (1967): The CIA and the Intellectuals, in: *The New York Review of Books* (20. April)
- Richard W. Franke (1983): *East Timor: The Responsibility of the United States*, in: *Bulletin of Concerned Asian Scholars* Vol. 15, No. 2, Boulder, CO, April-June, S. 45 ff.
- Peter Christian Hauswedell (1967): *Was geschah 1965 in Indonesien? Größtes Massaker seit Hitlers Tagen - Die Vernichtung einer kommunistischen Partei*, in: DIE ZEIT (HH) vom 3. November, Ausg. 44/1967
- Deutscher Bundestag Drucksache 18/1554, 18. Wahlperiode 27.05.2014: Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Andrej Hunko, Jan van Aken, Sevim Dagdelen, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE (- Drucksache 18/1377 - Aufarbeitung der Massaker von 1965/1966 in Indonesien, der deutschen Rolle und deren Auswirkungen auf die bilateralen Beziehungen), Berlin
- David T. Johnson (1976): *Gestapu: The CIA's »Track Two« in Indonesia* (akt. im Oktober 1995), Wa-

shington, D. C., Center for Defense Information. – Dieses Papier wurde nur privat verbreitet, aber nie veröffentlicht. Kernpunkte dieses Papiers und seiner im Herbst 1995 aktualisierten Version waren: Die GESTAPU («Die Bewegung 30. September») war ein Instrument General Suhartos (und wahrscheinlich General Nasutions) [Anm. von David Johnson 1995: »Heute würde ich den Bezug zu Nasution streichen.«] und höchstwahrscheinlich ein Produkt der CIA mit dem Zweck, in einer verzweifelter Situation »Indonesien vom Kommunismus zu retten«. GESTAPU erfüllte die entscheidende Rolle, den Vorwand für die drastische Auslöschung der PKI zu liefern. GESTAPU funktionierte und war die wahrscheinlich erfolgreichste verdeckte Operation, die die CIA je ausgeführt hat – wie später im Fall Chiles.

Kathy Kadane (1990a): Ex-agents say CIA compiled death lists for Indonesians: After 25 years, Americans speak of their role in exterminating Communist Party, in: *San Francisco Examiner* (20. Mai) – »Es war wirklich eine große Hilfe für die Armee«, gab darin Robert J. Martens zu Protokoll, ein früheres Mitglied der politischen Abteilung der US-Botschaft in Jakarta und späterer Berater des State Department, »sie töteten wahrscheinlich zahlreiche Menschen und ich habe wahrscheinlich auch viel Blut an meinen Händen, aber das ist nicht so schlimm. Es gibt eine Zeit, da Du im entscheidenden Moment hart zuschlagen musst.«

Kathy Kadane (1990b): U. S. Officials' Lists Aided Indonesian Bloodbath in '60s, in: *The Washington Post* (21. Mai)

Audrey R. Kahin & George McTurnan Kahin (1995): *Subversion as Foreign Policy: The Sec-*

ret Eisenhower and Dulles Debacle in Indonesia, New York

Anett Keller (Hg.) (2015): *Indonesien 1965 ff.: Die Gegenwart eines Massenmordes: Ein politisches Lesebuch*, Berlin

Inderjeet Parmar (2012): *Foundations of the American Century: The Ford, Carnegie, and Rockefeller Foundations in the Rise of American Power*, New York

David Ransom (1970): The Berkeley Mafia and the Indonesian Massacre, in: *Ramparts* (San Francisco, CA), Vol. 9, Nr. 4 (October), S. 26–49

James Reston (1966): *A Gleam of Light in Asia*, in: *The New York Times*, June 19

Matthias Ritzki & Erich Schmidt-Eenboom (2011): *Im Schatten des Dritten Reiches: Der BND und sein Agent Richard Christmann*, Berlin

O. G. Roeder (1969): *The Smiling General: President Soeharto of Indonesia*, Djakarta/Tokyo

John Roosa (2006): *Pretext for Mass Murder: The September 30th Movement and Suharto's Coup d'Etat in Indonesia*, Madison, WI

Bradley R. Simpson (2008): *Economists with guns: authoritarian development and U. S.-Indonesian relations, 1960–1968*, Stanford, CA

Rainer Werning (2015a): *Putsch nach »Pütschen«*, in: *Junge Welt* (Berlin) vom 1. Oktober (2015b): *Akademische Kriegsmandarine*, in: *südostasien* (Köln) Nr. 4, S. 38–40

Amnesty International, Asia Justice and Rights (AJAR), East-Timor and Indonesia Action Network (ETAN), La'o Hamutuk, TAPOL, Watch Indonesia! and Yayasan HAK (1. Oktober 2016): *Indonesia: Close gap between rhetoric and reality on 1965 mass human rights violations*, Public Statement

Über den Autor

Dr. Rainer Werning, Politikwissenschaftler & Publizist mit den Schwerpunkten Südost- und Ostasien, ist Autor zahlreicher Publikationen zum Thema. Er ist Philippinen- und Korea-Dozent an der Akademie für Internationale Zusammenarbeit (AIZ, Bad Honnef) und war u. a. Lehrbeauftragter an den Universitäten Bonn und Osnabrück.

Impressum

Vi.S.d.P.: Monika Schlicher | Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52 | 50672 Köln | Germany

Tel.: 0221-71 61 21-0

Email: asienhaus@asienhaus.de

Web: www.asienhaus.de

Gesamtausstattung:

Klartext Medienwerkstatt GmbH
(www.k-mw.de)